HOKKAIDO UNIVERSITY

Title	Modalitäten vergleichend
Author(s)	Narrog, Heiko
Citation	独語独文学研究年報, 31, 258-272
Issue Date	2004-12
Doc URL	https://hdl.handle.net/2115/28068
Type	departmental bulletin paper
File Information	31_P258-272.pdf

Hokkaido University Collection of Scholarly and Academic Papers : HUSCAP

Modalitäten vergleichend

Heiko Narrog

1. Einleitung

In meinem Beitrag möchte ich einen Überblick über die grammatischen Mittel für den Ausdruck modaler Kategorien im Japanischen und Deutschen bieten. Dafür ist zunächst eine Auseinandersetzung mit der Definition dieser oft sehr unterschiedlich verstandenen Kategorie erforderlich (Abschnitt 2.). Ich argumentiere hier für eine auf dem Faktualitäts- bzw. Validitäts-Begriff basierende, im Gegensatz zu einer auf der Sprechereinstellung basierenden Definition. Es wird festgestellt, dass die Ausdrucksmittel dessen, was häufig zusammenfassend als Modalität betrachtet wird, in Wirklichkeit mindestens drei unterschiedlichen Kategorien, nämlich Modalität (über Faktualität oder Validität einer Proposition definierbar), Satzmodus (Unterscheidung von Satzart) und Illokutionärer Kraft zugerechnet werden müssen. Der nächste Schritt, in Abschnitt 3., ist ein Abriss der formalen Ausdrucksmittel dieser Kategorien sowohl im Deutschen als auch kontrastiv im Englischen und Japanischen. Diese Ausdrucksmittel sind klar unterscheidbar und gehören, wie in Abschnitt 4. argumentiert wird, synchron unterschiedlichen Ebenen im Satz und diachron unterschiedlichen Stufen der Grammatikalisierung an.

2. Definition

Die Definition von Modalität ist Gegenstand nicht endender Diskussionen (s. z. B. Jachnow 1994; Kiefer 1987). Nicht ohne Grund, denn die Definition kann Gegenstand und Ausrichtung der Forschung entscheidend mitbestimmen. Alan King hat zur Problematik der Definition einmal folgendes geschrieben: „[Modalität] ist unbestreitbar ein Gegenstand von beträchtlicher Vielschichtigkeit, beladen mit möglicherweise verschwommenen, sicherlich aber schlüpfrigen Kategorien, und nur schlecht definiert, trotz größeren Fortschritten in letzter Zeit" (King 1997: 362; Übersetzung, wie auch die folgenden von mir). Das Resultat der Behandlung einer solch „schlüpfrigen" Kategorie durch noch schlüpfrigere Definitionen ist, was Hiroshi Kudô fürs Japanische mit den Worten „Müllhaufen unter den grammatischen Kategorien geworden" (Kudô 1989: 15)

bezeichnet.

In der Diskussion um die Definition von Modalität haben sich im Laufe der letzten drei Jahrzehnte zwei fokale Bezugspunkte herauskristallisiert, nämlich die Sprechereinstellung (auch subjektive Satzelemente) auf der einen Seite, und Faktivität (auch Validität) der Proposition auf der anderen Seite. Bei der Diskussion der Definition in diesem Beitrag geht es daher darum, zwischen diesen beiden Konzepten abzuwägen.

Im folgenden möchte ich in Anlehnung an Dietrich (1992: 22f) eine Reihe von Sätzen anführen, die in einer bestimmten Art und Weise markiert sind und je nach Standpunkt mit Modalität in Zusammenhang gebracht werden.

(1) *Langsam* öffnete sich die Tür.

(2) Ich habe es *ja* immer gesagt.

(3) *Hast du* ein Feuerzeug?

(4) Du hast das *vielleicht* falsch verstanden.

(1) ist durch ein Modaladverb (Adverb der Art und Weise), (2) durch eine Modalpartikel markiert. (3) ist ein Fragesatz, und (4) enthält ein Adverb, das eine bestimmte Wahrscheinlichkeit bezeichnet. Mit Dietrich übereinstimmend kann ich hier nur feststellen, dass es unmöglich ist, eine gemeinsame Definition für all diese Konzepte zu finden. Man mag sogar bezweifeln, dass, falls denn auch eine akzeptable Definition gefunden werden sollte, die den gesamten o. g. Bereich abdeckte, eine so weitläufig definierte Kategorie von irgendeinem Nutzen wäre. Hier sehen wir Modalität als „Müllhaufen unter den grammatischen Kategorien" par excellence.

Genau die Funktion aber, möglichst viele Ausdrücke irgendwie unter einen Hut zu bringen, scheint das über die Begriffe der Sprechereinstellung bzw. der subjektiven (d. h. nicht objektiven) Satzelemente definierte Konzept von Modalität zu haben. Besonders einflußreich in der Tradition der deutschen und japanischen Modalitätsforschung, geht dieses Konzept laut Adolf Noreen (1923: 307) auf die griechischen Grammatiker zurück. Es wurde dann in der Neuzeit von den Indogermanisten Hanns Oertel und Karl Brugmann in Anwendung auf die indogermanischen Verbmodi, wiederaufgegriffen.

Karl Brugmann definiert z. B. die Modi als „eine Aussage über eine Seelenstimmung des Sprechenden [...], über einen subjektiven Zustand, zu dem die Handlung die objektive Nebenbestimmung bildet, auf die sich dieser Zustand bezieht" (Brugmann 1904(1970): 578). Die weitere Verbreitung dieses Konzepts ist vor allem Otto Jespersen (1924) und John Lyons (1968, 1977) zu verdanken. Beispiele für die weiterentwickelte Anwendung eines solchen Konzepts im Deutschen und Japanischen finden wir z. B. bei Sandhöfer-Sixel 1988, Nitta 1989, Masuoka 1991, 2000.

Während aber zumindest Brugmann mit diesem Konzept nicht mehr als eine Beschreibung des Inhaltswertes der grammatischen Kategorie Modus beabsichtigte (bei Noreen und Jespersen scheint sich der Bezug bereits zu erweitern), offenbart es schwere Unzulänglichkeiten, wenn es dazu verwendet wird, eine Kategorie Modalität positiv im Kontrast zu anderen Kategorien zu definieren. Entscheidend ist dabei vor allem, dass es prinzipiell nicht möglich ist, mit Hilfe dieses Konzepts bestimmte grammatische Formklassen, nämlich solche, die eine „Sprechereinstellung" ausdrücken, oder „subjektiv" sind, von anderen Formklassen abzugrenzen, die diese Eigenschaften nicht aufweisen. Im Japanischen zeigen z. B. Untersuchungen zu den zahlreichen Kategorien des Verbs, dass es praktisch keine Kategorie gibt, die *nicht* dazu dienen würde, eine Sprechereinstellung auszudrücken, oder die nicht subjektiv verwendet würde. Dieser Befund drängt sich vor allem dann auf, wenn man sich, wie dies in letzter Zeit immer mehr möglich ist, nicht nur artifizieller und schriftsprachlicher Beispiele bedient, sondern auf gesprochene Sprache zurückgreift. Als Beispiele seien hier Untersuchungen zum Passiv (Yoshida 1996), zum Aspekt (Fujii 1992, Nishikawa 1995 zum Kompletiv *–te simau*; Shinzato 2003 zu *–te iru* (Progressiv vs. *–(r)u* (unmarkiert); vgl. auch 'experiential progressive' im Englischen (Wright 1995)), zu Honorativen (Okushi 1997), zur Handlungsperspektive (Nitta 1999), und zu Vergleichen (Koyano 1997) genannt. Andere, nicht hier genannte Kategorien wie Tempus, Negation und Adressatenhonorifikation werden von vielen Grammatikern dieses Standpunkts ohnehin als Teil der Modalität betrachtet (z. B. Masuoka 1991). Weiterhin ist sogar der Wortschatz, insbesondere der grammatische Wortschatz durchtränkt von Ausdrücken

der Sprechereinstellung und Subjektivität (z. B. Adverbien, Konjunktionen; s. Maynard 1993).

Was hat es also auf sich mit „Sprechereinstellung" oder „subjektiven Satzelementen"? Diese Konzepte drücken pragmatische Gebrauchsweisen grammatischer und lexikalischer Elemente aus, keine inhärenten Bedeutungen. Pragmatische Mechanismen (man denke z. B. auch an Implikaturen und Inferenzen) aber operieren in der Regel querbeet über eine Vielzahl wenn nicht alle grammatische und lexikalische Kategorien, und sind daher nur schlecht zur Abgrenzung und Definition bestimmter formaler Kategorien von anderen geeignet. Mit anderen Worten, die Frage, wie die Sprechereinstellung Ausdruck in der Sprache findet, ist hochinteressant, und die Konzepte der Sprechereinstellung und der Subjektivität dürften von großer Wichtigkeit für die Sprachwissenschaft sein. Sie sind jedoch für die Definition einer grammatischen Kategorie jedoch völlig ungeeignet.

Dasselbe Problem ergibt sich nicht bei der Definition über das zweite zentrale Konzept in der Modalitätsforschung, bezeichnet als Faktualität (Lyons 1977), Aktualität (Chung&Timberlake 1985; Papafragou 2000), Validität (Gültigkeit) (Kiefer 1987, Dietrich 1992) bzw. Realis-Irrealis (Mithun 1999, Palmer 2001). Ich darf hier annehmen, dass all diese verschiedenen Begriffe im Kern das gleiche Konzept bezeichnen, nämlich die Relativierung der Faktualität eines Sachverhalts, im Gegensatz zur Darstellung eines Sachverhalts als positive oder negative Tatsache.

Bei der Relativierung von Faktualität bzw. Validität einer Proposition lässt sich zumindest wesentlich klarer als beim Konzept der Sprechereinstellung feststellen, ob sie von einem bestimmten grammatischen Ausdruck oder einer Konstruktion semantisch beinhaltet wird oder nicht. Gehen wir noch einmal zurück zu den oben angeführten Beispielsätzen:

(5) *Langsam* öffnete sich die Tür.

(6) Ich habe es *ja* immer gesagt.

(7) *Hast du* ein Feuerzeug?

(8) Du hast das *vielleicht* falsch verstanden.

Die jeweilige Proposition (‚Die Tür öffnet sich' etc.) wird in Bezug auf ihre Faktualität nur in den Sätzen (7) und (8) relativiert; in (5) und (6) ist die Faktualität des Sachverhalts überhaupt nicht berührt. In (7) ist die Faktualität des Sachverhalts unbestimmt, da in Frage gestellt, in (8) wird sie als Möglichkeit dargestellt.

Modal, im Sinne des Faktualitäts-Begriffs, sind also die Sätze (7) und (8), jedoch sind sie das intuitiv auf sehr unterschiedliche Weise, aufgrund einer anderen Redeabsicht und auf einer anderen Ebene. Im Falle von Satz (8) ist die Relativierung der Faktualität der Proposition genau der beabsichtigte Aussagewert des modalen Elements *vielleicht*. Im Falle von Satz (7) hingegen liegt die Redeabsicht nicht darin, die Unbestimmtheit der Faktualität des Sachverhalts auszudrücken, sondern eine Frage an den Hörer zu stellen und eine Information zu erlangen (bzw. den Hörer zu einer Handlung zu bewegen). Die Relativierung der Faktualität der Propositon ist nur ein Nebeneffekt der Interrogation. Obwohl auch dies durchaus noch innerhalb des Rahmens der Modalität fällt, möchte ich hier eine Unterscheidung vorschlagen und bei den Satztypen von einer anderen Kategorie, nämlich Satzmodus (im Englischen ist der Begriff *sentence type* geläufiger) sprechen.[1] Der Satzmodus stellt die Grammatikalisierung von der Funktion eines Satzes in der Interaktion zwischen Sprecher und Hörer oder im Kontext (cf. Halliday 1994: 68) in bestimmte Satztypen dar. Einer typologischen Untersuchung zufolge haben alle Sprachen zumindest bestimmte grammatische Formen von Fragesätzen, Aussagesätzen und Aufforderungssätzen (vgl. Sadock und Zwicky 1985). Daneben können sprachspezifisch noch „kleinere" Satztypen wie Ausrufesätze und Optativsätze unterschieden werden (vgl. Meibauer 1987, Grewendorf/Zaefferer 1991, Brandt/Reis/Rosengren/ Zimmermann 1992).[2]

Es mag hier angefügt werden, dass auch bei Ausdrücken sogenannter deontischer

[1] Sätze die einen Zweifel ausdrücken, befinden sich in einer Grauzone zwischen Modalität und Satzmodus.

[2] Selbstverständlich stimmt der grammatikalisierte Satzmodus nicht immer mit der vollzogenen Sprechhandlung überein. Weiterhin muss natürlich zwischen Satzmodus auf der einen Seite und modus verbi auf der anderen Seite unterschieden werden.

Modalität die Relativierung der Faktualität der Proposition nur ein Nebeneffekt des beabsichtigten Aussageinhalts, z. B. einer Verpflichtung oder einer Erlaubnis, ist. Dies ist zweifellos eine Gemeinsamkeit zwischen Satzmodus und deontischer Modalität. Auf der anderen Seite unterscheidet sich Satzmodus von Modalität darin, dass nicht alle Satztypen im o. g. Sinne modal sind. Vgl. z. B. den folgenden Satz:

(9) Wer hat das gemacht?

In Wortfragen wie dieser ist die Faktualität des Sachverhalts (‚jemand hat das gemacht') bereits präsupponiert und wird nicht in Frage gestellt. In diesem Sinne handelt es sich hierbei nicht um modale Sätze.

Als letzten Schritt möchte ich noch auf die kategoriale Einordnung des Modaladverbs (Satz (1) bzw. (5)) und der Modalpartikel (Satz (2) bzw. (6)) hinweisen. Während das erstere in unserem Sinne nichts mit Modalität zu tun hat, steht die letztere nicht direkt mit Modalität, aber mit Satzmodus in Verbindung. Die Bedeutung und Funktion von Modalpartikeln sind sicherlich zu vielschichtig, um ihnen mit einem Schlagwort Genüge zu tun (vgl. Diskussion bei Heggelund 2001), aber eine ihrer zentralen Funktionen ist zweifelsohne die Bezeichnung illokutionärer Kraft (illocutionary force) (Abraham 1991). Hier entsteht insofern eine Beziehung zum Satzmodus, als auch dieser illokutionäre Kraft markiert.

Im Ergebnis haben wir also aus den oben angeführten vier Beispielsätzen drei Kategorien herausfiltern können, Modalität, Satzmodus und illokutionäre Kraft, wobei die beiden ersten auf der Ebene der Grammatik (semantisch) festgemacht werden können, und letztere der Ebene der Pragmatik angehört. Bei Modaladverbien handelt es sich hingegen um eine rein lexikalische Kategorie.

3. Formale Realisierung der modalen Kategorien und Konzepte

Im folgenden sollen nun die formalen Realisierungen der oben identifizierten drei Kategorien im Deutschen gegenübergestellt werden mit dem Japanischen und dem Englischen. Das Japanische ist die intendierte Vergleichssprache zum Deutschen in dieser Studie. Zusätzlich bietet es sich an, das Englische hinzuziehen, weil der

überwältigende Teil der allgemeinsprachwissenschaftlichen Literatur zum Thema sich auf diese Sprache bezieht.

3.1. Formaler Ausdruck der Modalität

Die folgende Tabelle soll nun die typischen Mittel zum Ausdruck von Modalität, so wie hier definiert, in den behandelten drei Sprachen darstellen:

Deutsch	Englisch	Japanisch
Modalverben	Modalverben	
Halb-Modalverben (*brauchen, scheinen ...*)	Halb-Modalverben (*seem to, want to...*)	
		modale Suffixe (*-daroo, -beki, -soo...*)
Hilfsverbkonstruktionen (*ist zu..., hat zu...*)	Hilfsverbkonstruktionen (*is to..., has to...*)	
		periphrastische Ausdrücke *(-ka-mo sirenai, hoo-ga ii ...)*
Adverbien (*wohl, vielleicht...*)	Adverbien (*perhaps, possibly...*)	Adverbien (*mosi-ka site, hyotto sitara ...*)
Modus (Konjunktiv) (v. a. in bestimmten kontrafaktiven Konstruktionen)	Modus (Konjunktiv) in wenigen, kontrafaktiven Konstruktionen	(Modus (Suppositiv: *-(y)oo*; veraltet-schriftsprachlich))

*Die Morphemanalyse des Japanischen folgt Narrog 1998

Tabelle 1: Modalität in D, E. und J

Die Ähnlichkeit der Ausdrucksmittel im Deutschen und Englischen (fürderhin „D/E“) ist deutlich. Unbestritten dürfte jedoch auch sein, dass in den morphosyntaktischen Eigenschaften und im tatsächlichen Gebrauch ganz erhebliche Unterschiede zwischen dem Deutschen und Englischen bestehen (vgl. z. B. Abraham 2001), die nicht Gegenstand der vorläufig zusammenfassenden Sichtweise, die hier geboten wird, sein

können. Unbestritten dürften jedoch auch die großen formalen Unterschiede zwischen D/E auf der einen Seite und J (Japanisch) auf der anderen Seite sein. In typologischer Sicht haben sie jedoch trotzdem viel gemein: Wenn man wie Palmer (2001: 4ff.) grob gesehen zwischen Sprachen mit Modalsystem und Modus-Sprachen unterscheidet, gehören alle drei Sprachen den ersteren an. Das Deutsche hat noch ein relativ stark ausgeprägtes Modus-System, das dennoch im Vergleich zu periphrastischen Ausdrücken klar im Hintergrund steht, das Englische und das Japanische haben hier fast gar nichts. Es sei darauf hingewiesen, dass die einzigen eindeutigen Modus-Formen des gesprochenen Japanischen, *–yoo* (Hortativ) und *–e/ro* (Imperativ) der oben gewählten Kategorisierung zufolge hier dem Satzmodus zugeordnet werden müssen.

Typologisch ist weiterhin interessant, dass bei einer Unterteilung in deontische, epistemische und evidentiale Modalität ein großer Teil der japanischen Modal-Ausdrücke der Evidentialität zugeschlagen werden können. Im Deutschen gibt es hingegen relativ wenig voll grammatikalisierte Evidentialausdrücke (*wollen, sollen*), im Englischen keine (d.h. nur Adverbien). Auch hier fehlt der Raum für nähere Ausführungen.

3.2. Formaler Ausdruck des Satzmodus

Satzmodus wird in den drei Sprachen hauptsächlich durch folgende Mittel ausgedrückt:

Deutsch	Englisch	Japanisch
Wortstellung (*Gehst du...?*)	Wortstellung (*Go to...!*)	
	Hilfsverben (do ...) (*Do you go to...?*)	
Intonation (*Du bist jetzt **still**!*)	Intonation (*So, you **are** going to...?*)	Intonation (*Soko, damaru!*)
Modus (Imperativ, Konjunktiv)	Modus (Imperativ, (Konjunktiv))	Modus (Imperativ, Hortativ)

		Fragepartikeln
(verstärkend: Modalpartikeln (*Was machst du **denn** hier*?))		(verstärkend: Adverbien und Finalpartikeln (*ittai, yo, ne...*))

Tabelle 2: Satzmodus in D, E, und J

Allgemeinsprachlich ist Intonation das am weitesten verbreitete Mittel zum Ausdruck des Satzmodus. Die Markierung durch Wortstellungsveränderung kann als eine Besonderheit europäischer Sprachen angesehen werden, während Mittel wie Suffixe und Partikeln wie im Japanischen weltweit häufig anzutreffen sind (vgl. Sadock und Zwicky 1985: 181). Modus im Gegenwartsjapanischen dient hauptsächlich der Markierung der Satzart bzw. ist als subordinierender Modus an bestimmte Typen untergeordneter Sätze gebunden; gleiches kann man auch vom stark reduzierten Modussystem des Englischen sagen.

3.3. Formaler Ausdruck illokutionärer Kraft

Wie oben argumentiert, ist illokutionäre Kraft eine pragmatische Kategorie, und ihre Realisierung ist daher prinzipiell nicht genau auf bestimmte Formklassen begrenzt. Dennoch lassen sich Formklassen und Kategorien identifizieren, die stärker mit illokutionärer Kraft assoziiert sind als andere. Dies sind erst einmal:

- sämtliche Ausdrücke des Satzmodus und der Modalität; so kann z. B. ein formal als Fragesatz markierter Satz im passenden Kontext illokutiv als Frage fungieren (Satzmodus), und ein Satz mit deontischem *müssen*, wenn an den Adressaten als Subjekt gerichtet, eine Aufforderung bezeichnen (Modalität).
- Modalpartikeln im D und J (*Du bist jetzt **aber** still!*; *aber* verstärkt den auffordernden Charakter des formalen Deklarativsatzes; *ikoo **ne***! ‚Gehen wir!'; *ne* schwächt die Aufforderung ab); im E werden solche Funktionen wohl zu einem großen Teil von der Intonation übernommen (vgl. Nickerson& Chu-Carroll 1999))
- performative Verben (D/E) (*Ich befehle dir, nach Hause zu gehen!*; *I insist that you*

be down and ready in five minutes!); im J selten, meist sinojapanischer Wortschatz
- Konjunktionen und Diskurskonnektoren (D/E/J) (*aber, though, datte* etc.)
- Satzadverbien (D/E/J) (*ohnehin, anyway, yahari* etc.; vgl. Maynard 1993))

3.4. Zum Vergleich: Ausdrücke der Sprechereinstellung

Nur kurz angefügt sei hier, um zu illustrieren, worauf man sich einlässt, wenn man Modalität als Sprechereinstellung oder subjektive Elemente des Satzes definiert. Hierzu würden, wie oben argumentiert, neben den in 3.1. bis 3.3. genannten Kategorien z. B. im Japanischen zusätzlich noch alle noch nicht genannten Kategorien des Verbs gehören (z. B. Aspekt, Genus verbi, Referentenhonorifikation, Handlungsperspektive, Tempus, Addressatenhonorifikation), Nominalisierungen (*-da* vs. *-no-da*), möglicherweise auch die grammatischen Kategorien des Nomens wie Kasus (vgl. Ono, Thompson und Suzuki 2000), sicherlich die Markierung von Informationsstruktur (vgl. Masuoka 1991), sowie weite Teile des Wortschatzes (z. B. Addressatenbezeichnungen, paradigmatische Alternativen in der Wortwahl etc.)

4. Zum Verhältnis zwischen den grammatischen Kategorien

In manchen grammatischen Modellen werden die oben beschriebenen Kategorien häufig als eine einzige Kategorie „Modalität" betrachtet; ein Standpunkt, auf dessen Problematik ich oben hingewiesen habe. Meiner hier dargestellten Auffassung nach sind mindestens drei verschiedene Kategorien, zwei grammatische und eine pragmatische, zu unterscheiden. Dies ermöglicht auch eine analytischere Sicht auf die einzelnen Formkategorien und ihre semantischen Inhalte, wie ich im folgenden knappen Überblick vor allem mit Bezug auf Modalität und Satzmodus aufzeigen möchte.

Synchron gesehen gibt es eine gewisse Überlappung in den formalen Ausdrucksweisen von Satzmodus und Modalität, insbesondere ist dies beim modus verbi der Fall, der in allen hier behandelten Sprachen in beiden Kategorien fungiert. Jedoch besteht ein Hierarchieverhältnis, denn Satzmodus operiert über der Modalität; dies wird sowohl in der generativen Grammatik so gesehen, wo funktionale Köpfe des Satzmodus

funktionalen Köpfen der epistemischen und deontischen Modalität übergeordnet werden (vgl. Cinque 1999: 76) als auch in der funktionalen Grammatik, wo Operatoren des Satzmodus auf einer höheren Ebene eingeordnet werden als Modalitäts-Operatoren (vgl. Arista 2003: 519). Diachron erwarten wir die Aneignung satzmodaler Funktionen von Ausdrücken der Modalität und nicht umgekehrt (vgl. Narrog 2002). In der Tat verlor der indogermanische Modus offenbar in den Einzelsprachen immer mehr Modalitätsfunktionen und wurde zum Satzmodusmarker (Brugmann 1904). Für das Japanische lässt sich hier der Wandel des modalen Suffix *–(a)m.u* (Modalität; Absicht, Vermutung) im Altjapanischen zum Hortativ *-(y)oo* anführen (vgl. Narrog 1999). Am weitesten oben in der Hierarchie steht der Ausdruck illokutionärer Kraft. Auch hier erwarten wir einen Wandel von modalen Ausdrücken zu Ausdrücken primär illokutionärer Kraft, jedoch nicht umgekehrt. Beispiele hierfür wären für das Deutsche die Aneignung von Modalpartikel-Funktionen durch Adverbien die eine Wahrscheinlichkeit bezeichnen, wie *wohl* und *vielleicht*, und parallel dazu die Annahme von Modalpartikel-Funktionen durch das Suffix der Vermutung *–daroo* im Japanischen (cf. Miyazaki 2002a: 213ff. für das Gegenwartsjapanische).

5. Zum Schluß

In meinem Beitrag habe ich versucht, auf begrenztem Raum unter Ausschluss aller Detailfragen einen weitläufigen Überblick über modale Kategorien zu geben. Dabei sollte gezeigt werden, dass es sehr wohl möglich ist, diese Kategorien, die oft als schwer abgrenzbar und greifbar betrachtet werden, analytisch und systematisch zu erfassen, ohne dass hierfür sofort auf eine Formalisierung zurückgegriffen werden müsste. Diese analytische Betrachtungsweise gestattet gleichzeitig einen sinnvollen Zugang auf die Materie in sprachvergleichender und diachroner Perspektive.

6. Literatur

Abraham, Werner 1991. The grammaticalization of the German modal particles. In: Traugott, E.C., Heine, B. (eds.), *Approaches to Grammaticalization*, vol. II. Benjamins, Amsterdam, pp. 331-380.

Abraham, Werner 2001. Modals: toward explaining the non-finiteness gap. *Linguistische Berichte*, Sonderheft 9, 7-36

Arista, Javier Martin 2003. Terms, clauses and constructions in functional grammar. *Language Sciences* 25, 515-530

Brandt, Margareta, Reis, Marga, Rosengren, Inger und Ilse Zimmermann 1992. Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren, Inger (Hg.) *Satz und Illokution*. Max Niemeyer, Tübingen, 1-90.

Brugmann, K., 1970(1904). *Kurze Vergleichende Grammatik der Indogermanischen Sprachen*. Walter de Gruyter, Berlin.

Chung, Sandra und Alan Timberlake 1985. Tense, aspect and mood. In: Shopen, T. (ed.), *Language Typology and Syntactic Description*, vol. 3. Cambridge University Press, Cambridge, 202-258

Cinque, Guglielmo 1999. *Adverbs and Functional Heads*. Oxford University Press, Oxford.

Dietrich, Rainer 1992. *Modalität im Deutschen*. Westdeutscher Verlag, Opladen.

Fujii, Yoshimi 1992. *shite shimau* no imi [Die Bedeutung von *shite shimau*]. In: Gengogaku kenkyûkai (ed.), *Kotoba no kagaku* 5 [Sprachwissenschaft 5]. Mugi shobô, Tôkyô, 17-40.

Gerstenkorn, Alfred 1976. *Das Modal-System im heutigen Deutsch* (Münchner Germanistische Beiträge Band 16). Wilhelm Fink Verlag, München.

Grewendorf, Günther und Dietmar Zaefferer, 1991. Semantic foundations of speech acts. In: von Stechow, A., Wunderlich, D., *Semantik – Semantics* (Handbücher für Sprach- und Kommunikationswissenschaft, vol. 6). de Gruyter, Berlin, 270-285.

Halliday, M.A.K. 1994. *An Introduction to Functional Grammar*. Second edition. Arnold, London.

Harweg, Roland 1994. Modus und Modalität. In: Jachnow, H.H. et al. (Hgg.), *Modalität und Modus. Allgemeine Fragen und Realisierung im Slavischen*. Harrassowitz, Wiesbaden, 1-23.

Heggelund, Kjell T. 2001. Zur Bedeutung der deutschen Modalpartikeln in Gesprächen unter besonderer Berücksichtigung der Sprechakttheorie und der DaF-Perspektive. *Linguistik online* 9.

Jachnow, Helmut 1994. Zum Modalitätsbegriff und zur Modalbehandlung in neueren slavischen und deutschen linguistischen Nachschlagewerken und Standardgrammatiken. In Jachnow, Helmut H. et al. (Hgg.), *Modalität und Modus. Allgemeine Fragen und Realisierung im Slavischen*, 52-90; Wiesbaden, Harrassowitz.

Jespersen, O., 1992 (1924). *The Philosophy of Grammar*. University of Chicago Press, Chicago.

Kiefer, Ferenc 1987. On defining modality. *Folia Linguistica* 21/1, 67-94.

$King 1997$

Koyano, Tetsuo 1997. Giji modariti no fukushi ni tsuite – *marude* o rei to shite – [Zu den Adverbien der Pseudo-Modalität – *marude* als Beispiel]. In: Satô K. (Hg.) Kindaigo no kenkyû, Meiji shoin, Tôkyô, 287-318.

Kudô, Hiroshi 2000. Fukushi to bun no chinjutsuteki na taipu [Adverben und prädikative Satztypen]. In: Moriyama, T., Nitta, Y., Kudô, H., *Modariti* [Modalität] (Nihongo no bunpô 3). Iwanami, Tôkyô, 164-234.

Lyons, John 1968. *Introduction to Theoretical Linguistics*. Cambridge University Press, Cambridge.

Lyons, John 1977. *Semantics*, vol.2. Cambridge University Press, Cambridge.

Masuoka, Takashi 1991. *Modariti no bunpô* [Die Grammatik der Modalität]. Kuroshio, Tôkyô.

Masuoka, Takashi 2000. Meidai to modariti no kyôkai o motomete [Auf der Suche nach der Grenze zwischen Proposition und Modalität]. In: Masuoka, T., *Nihongo bunpô no shosô* [Verschiedene Aspekte japanischer Grammatik]. Kuroshio, Tôkyô, 87-98.

Maynard, Senko K. 1993. *Discourse Modality. Subjectivity, Emotion and Voice in the Japanese Language*. Benjamins, Amsterdam.

Meibauer, Jörg 1987. *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*. Niemeyer, Tübingen.

Mithun, Marianne 1999. *The Languages of Native North America*. Cambridge University Press, Cambridge.

Miyazaki, Kazuhito 2002. Modariti no gainen [Modalitäts-Konzepte]. In: Miyazaki, Kazuhito et al., *Modariti* [Modalität] (Shin Nihongo bunpô sensho 4). Kuroshio, Tôkyô, 1-15.

Miyazaki, Kazuhito 2002a. Gimon no modariti [Die Modalität von Fragen]. In: Miyazaki, Kazuhito et al., *Modariti* [Modalität] (Shin Nihongo bunpô sensho 4). Kuroshio, Tôkyô, 173-227.

Narrog, Heiko 1998. Nihongo dôshi no katsuyô taikei [Das Flexionssystem japanischer Verben]. *Nihongo kagaku* 4 [Japanische Sprachwissenschaft 4], 7-30.

Narrog, Heiko 1999. *Japanische Verbflexive und flektierbare Suffixe*, Harrassowitz, Wiesbaden.

Narrog, Heiko 2002a. Imironteki kategorii to shite no modariti [Modality as a semantic category]. In: Ôhori, T., *Ninchi gengogaku II: kategoriika* [Kognitive Linguistik II: Kategorisierung]. Tôkyô University Press, Tôkyô, 217-251.

Nickerson, Jill S. and Jennifer Chu-Carroll 1999. Acoustic-Prosodic Disambiguation of Direct and Indirect Speech Acts. In *Proceedings of the 14th International Congress of Phonetic Sciences*, San Francisco, California

Nishikawa, Mariko 1995. Nihongo no hyôkateki jodôshi – *te kureru, te simau, yagaru* – [Die valuativen Hilfsverben im Japanischen – *te kureru, te simau, yagaru* –]. Beitrag auf dem 110. Treffen der Linguistic Society of Japan, 1995/6/11.

Nitta, Haruo 1999. Sprecherstandpunkt und Sprechereinstellung – *yaru/kureru* im Japanischen und deutsche Dative. In: Nitta, Haruo u.a. (Hgg.) *Kontrastive Studien zur Beschreibung des Japanischen und des Deutschen*. iudicium, München, 145-157.

Nitta, Yoshio 1989. Bun no kôzô [Die Struktur des Satzes]. In: Kitahara, Y. (ed.), Kôza nihongo to nihongo kyôiku, vol. 4. *Nihongo no bunpô, buntai* 1 [Kurs Japanisch und Japanischunterricht, Bd. 4. Japanische Grammatik und Stil]. Meiji shoin, Tôkyô, 25-52.

Nomura, Takashi 2003. Modariti keishiki no bunrui [Zur Klassifizierung japanischer Modalformen]. *Kokugogaku* [Japanische Sprachwissenschaft] 54/1, 17-31.

Noreen, Adolf 1923. *Einführung in die wissenschaftliche Betrachtung der Sprache. Beiträge zur Methode und Terminologie der Grammatik.* (Übersetzung von Teilen des 9-bändigen Werks "Vårt Språk" vom selben Verfasser, erschienen 1903-1919). Niemeyer, Saale.

Okushi, Yoshiko 1997. *Patterns of Honorific Use in the Everyday Speech of Four Japanese Women.* PhD Dissertation, University of Pennsylvania.

Ono, Tsuyoshi, Thompson, Sandra A., and Ryoko Suzuki 2000. The pragmatic nature of the so-called subject marker *ga* in Japanese: evidence from conversation. *Discourse Studies* 2(1), 55-84

Palmer, F. R., 2001. *Mood and Modality*, Second edition. Cambridge University Press, Cambridge.

Papafragou, Anna 2000. *Modality: Issues in the Semantics-Pragmatics Interface.* Elsevier, Oxford.

Sadock, Jerold M. and Arnold M. Zwicky 1985, "Speech act distinctions in syntax" in Shopen, Timothy (ed.), *Language Typology and Syntactic Description*, Vol. 1, 155-196, Cambridge University Press, Cambridge.

Sandhöfer-Sixel, Judith 1988. *Modalität und gesprochene Sprache – Ausdrucksformen subjektiver Bewertung in einem lokalen Substandard des Westmitteldeutschen.* Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

Shinzato, Rumiko 2003. Experiencing self versus observing self: the semantics of stative extensions in Japanese. *Language Sciences* 25/2, 211-238

Wright, Susan 1995. Subjectivity and experiential syntax. In Stein, Dieter and Susan Wright (eds.), *Subjectivity and Subjectivisation.* Cambridge University Press, Cambridge, 151-172.

Yoshida, Eri 1996. *A Discourse Study of Passives in Japanese Conversation.* PhD dissertation, University of California, Los Angeles.